

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

erschint:
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Preis für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.,
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.

Postverbindung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 4 fl. 50 kr. c. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen: für
Wien bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zul.-Exp. Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.
A. Oppelk, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., I. Nimmer-
gasse 13, R. Mossa, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Gumburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Am-
sterd., Ger. Hamburg.
Der Raum einer einspä-
ligen Carondeletseite kostet
beim einmaligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. c. W., erst der
Stempelgebühr 50 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei von Harten's Erben, Buchhandlung; in Sombors in C. S. Hasereang's Buchhandlung (C. S. Erlar); in Szekes-Keszi bei Herrn Adolf Lehmann, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Munkacs bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Karos Vasarhely in Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenbana bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistria bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Friedrich Zeitner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse, wofür die Abonnements-Beträge franco ersetzt werden.

Nr. 228

Hermannstadt, Donnerstag am 27. September 1877.

91. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung auf die Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

Da mit Ende dieses Monats die Pränumerations der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für das III. Quartal 1877 schließt, so erlauben wir uns die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Abonnements-Bedingungen sind wie bisher:

In loco: Mit Postzusendung:
2 fl. 50 kr. Für October bis Ende December 3 fl. 50 kr.
1 fl. 70 kr. Für October bis Ende November 2 fl. 40 kr.
— fl. 85 kr. Für den Monat October 1 fl. 20 kr.
1 fl. — kr. Mit Zustellung ins Haus

Redaction und Verlag

der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“
Theodor Steinhausen.

Zur Lage.

Welches sind die Grundbedingungen für eine gedeihliche Entwicklung des ungarischen Staatswesens, für die dauernde Consolidirung der inneren Zustände auf der gesetzlichen Basis unserer Verfassung?

Es ist das eine Frage, die von verschiedenen Standpunkten aufgefaßt, verschiedene vielleicht auch im Contrast mit einander stehende Beantwortungen herauszufordern geeignet ist.

Von jedem Standpunkte aus — vorausgesetzt, es ist ein ungarischer, d. h. ein reichstreuer — wird man aber eine Grundbedingung zugeben müssen und d. i. die eines mindestens noch zehnjährigen andauernden Friedens.

Der Dualismus, diese verfassungswidrliche Grundlage, auf welcher das gegenwärtige Herr.-ungar. Staatsgebild basiert, und der eben jetzt seiner zweiten Formulirung entgegensteht, ist auf das historische Recht einerseits, mehr noch aber vielleicht auf das Princip gestützt, daß in der österreichischen Hälfte des Reiches das deutsche, in der ungarischen das magyarische Element die Hegemonie ausübe.

Es ist auch in polyglotten Staaten, wie der unsere, wo verschiedene Nationen mit verschiedener Cultur neben und untereinander wohnen, nicht anders möglich, als daß eine dieser Nationen die Führung habe.

Natürlich aber ist es auch, daß die anderen Volksstämme das Recht dieser Führung nur widerwillig anerkennen und unter inneren und äußeren Verhältnissen, welche ihre speciellen Interessen zu befördern geeignet sind, dagegen Front machen.

Das wirksamste Mittel, um derartige Aspirationen lahm zu legen, ist der reluctant Nachweis, daß die betreffende Führer-Nation thatsächlich zu ihrer hervorragenden Rolle berufen ist.

Diesen Beweis in vollem Maße zu führen, sagen wir es offen, bis heute weder die Deutschen drüben, noch die Magyaren hüten, im Stande gewesen.

Da uns die cisleithanischen Verhältnisse weniger interessieren, beschränken wir uns nur auf die heimischen Zustände und sind überzeugt, daß man bei unserer bekannten politischen Haltung dieselbe nicht missenden wird.

Daß nach einer Richtung — wir meinen die parlamentarische — die magyarische Nation ihre Mitnationen an Erziehung, Verstandnis und Consequenz übertrifft, das ist eine Thatsache, welche schon längst selbst im entfernteren Ausland anerkannt ist; nach dieser Richtung hin also hat sie ihren Führer-Verus nicht mehr zu documentiren.

Anderer aber verhält es sich mit der inneren Verwaltung, diesem mächtigen Organismus, von dessen entsprechender Einrichtung das Wohl und Weh von Millionen Staatsbürger abhängig ist.

Die zehnjährige Verwaltungs-Periode seit unter dem Präsidium des Grafen Andráj mit der Wiederherstellung der Verfassung das zweite parlamentarische Ministerium Ungarns in das Leben trat, hat die vielfachen Hoffnungen, welche die getreuen Anhänger der ungarischen Staatsidee an das neue Regiment knüpften, nicht in ausreichendem Maße erfüllt.

Allerdings war es eine Uebergangsperiode, welche höchst bedeutende Schwierigkeiten bot, allerdings war viel Schutt wegzuräumen, aus welchem die ersehnten Verwaltungsreformen emporsteigen sollten; allein es war doch ein Zeitraum von 10 Jahren, in welchem mehr und Besseres nach dieser Richtung hin geleistet werden konnte, als es der Fall gewesen.

Wir wollen die gegenwärtige Staatsleitung für die geschehenen Veräumnisse nicht verantwortlich machen; wir wollen auch zugeben, daß der vielfache nationale Antagonismus sich wie ein Bleigewicht an die Reorganisation hing, allein darauf machen wir mit vollster Aufrichtigkeit und zwar gerade im Interesse der ungarischen Staatsidee aufmerksam, daß es hohe Zeit ist, den Beruf der Magyaren auch auf diesem bisher zu sehr vernachlässigten Gebiet der Staatskunst ausreichend zu manifestiren.

Wir glauben an diesen Beruf und sind auch von dem guten Willen der leitenden Kreise überzeugt; allein um endlich practische Resultate zu erreichen, um die berechtigten Ansprüche aller ungarischen Staatsbürger ohne Unterschied der Nation und Confession auf ein gedeihliches inneres Regiment befriedigen zu können, bedarf es vor Allem völlig geregelter Verwaltungszustände und der Gewöhnung des Volkes an deren Dauerbarkeit zu glauben.

Wie aber der große Fritz einst sagte: „daß es zum Kriege Geld, Geld und wieder Geld bedürfe“, so behaupten wir, daß zur Emporhaltung des ungarischen Staates, zur Befestigung der magyarischen Hegemonie andauernd friedliche Zustände notwendig sind und aus diesem Grunde können wir es nicht begreifen, daß die Politik unseres gegenwärtigen Ministers des Außeren von seinen Landsleuten so angefeindet und die Stammesympathie für die Demanen zu einer agitatorischen Bewegung ausgedeutet wird, die schließlich zum Kriege drängen kann.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. September.

Der „Budapester Correspondenz“ wird aus Wien vom 23. d. telegraphirt: Die Minister Tisza und Szell conferirten heute längere Zeit mit den österreichischen Ministern über den in den weiteren Verhandlungen der Ausgleichsangelegenheiten zu befolgenden modus procedendi und einigten sich diebziglich vollkommen. Es wird eine Bescheinigung der legislativischen Thätigkeit urgirt werden. — Ministerpräsident Tisza, der heute mit dem Grafen Andráj conferirte, wird die in der Orientfrage im ungarischen Reichstage gestellten fünf Interpellationen Donnerstags beantworten.

Wie der „Budapester Correspondenz“ ferner gemeldet wird, wurden die Verhandlungen mit dem österreichisch-ungarischen Lloyd betreffs Erneuerung des Vertrages wieder aufgenommen, ohne aber bisher Angefichts

der Forderungen der Lloyd-Gesellschaft ein Resultat gehabt zu haben. — Die Minister Tisza, Szell und Wenzheim sind heute Nachmittags mit dem Courierzuge nach Pest gereist.

Die „Montags-Zeitung“ will wissen, das Resultat der Salzburger Entrevue sei eine weitere Verständigung über das Zusammengehen zwischen Deutschland und Oesterreich. Bestimmte Abmachungen seien nicht getroffen worden, indessen sei als eines der nächsten Resultate das zweifelhafte Zustandekommen des Handelsvertrages anzusehen.

Das russische Fiasco gibt der deutschen Presse viel zu denken. Zunächst plaudert die Berliner „Post“ pro domo wegen der Angriffe, die ihre Russenfreundschaft in den Blättern erfahren. Die „Post“ erklärt, die Freundschaft Deutschlands mit Rußland erweise ihr weithin, als Verbindungen mit England und Frankreich. Diese beiden seien nicht Rußlands Nachbarn, würden also niemals die Folgen einer lang andauernden und „wohlberechtigten Feindschaft des russischen Volkes“ zu tragen haben. Russenliebe und Russophobie decken sich also bei dem Blatte zu einer Zeit, wo alle Welt sich von diesem letztgenannten Alp befreit fühlt. Das Blatt hatte dieser Tage Oesterreich die Rolle zugemutet, sein Gut und Blut für Rußland in die Schanze zu schlagen. Indessen gibt der deutsche Kaiser in einem Schreiben an den Großherzog von Baden seinem Wunsche nach einem „langen und andauernden Frieden“ Ausdruck. Mit solchem Wunsche würde sich das Ideal der „Post“ schwerlich vertragen. So irgend eine Macht auf Rußlands Seite träte, würde die Localisirung des Krieges ein leerer Schall und die Schleuse für europäische Katastrophen geöffnet. Die „National-Zeitung“ nennt jeden Versuch zu einer Mediation sogar ein „selbstmörderisches Geschäft“, gleichviel zu wessen Gunsten sie erfolge. Niemand verlange danach, Niemand erkenne an, daß die Entscheidungstunde vorüber sei, weder Russen noch Türken. Die „Vossische Zeitung“ befreit heute Rußland das Anrecht auf eine Großmachtstellung, die mehr als eine tituläre wäre. Rußland als Großmacht sei der Anlehnung bedürftig, gewähre aber selber keine mehr. Inzwischen drängen mitteldeutsche Blätter dahin, daß Deutschland seine Stimme energisch für den Frieden erhebe. Das „Frankfurter Journal“ verlangt zugleich Klarheit und Offenheit an Stelle zweideutiger Heimlichkeit, die immer Verdaß erzeuge.

Die „National-Zeitung“ tritt in einem leitenden Artikel der Ansicht entgegen, es sei die Zeit für eine Mediation gekommen.

Die Annahme erscheint uns ausgeschlossen, schreibt das Berliner Blatt, daß der Feldzug jetzt von Rußland aufgegeben werden würde, mit der Aufgabe aller Vorzüge, die man gefaßt, mit der Einbuße an militärischer Ehre, an politischer Stellung, mit der doppelten Schandenscheitlichkeit, welche darnach den Christen der Türkei bevorstände, für die man in's Feld zog. Wollte der Czar selbst, übermüdet von Mitgefühl für seine Soldaten, sein Reich, ein Ende machen, er hätte die Stimme des größten Theiles seines Volkes gegen sich, die sich laut erheben würde gegen ihn, gegen einen solchen Frieden. Und andererseits, welche Macht Europa's wäre heute im Stande, die Türkei zu einem Frieden zu bewegen, der für Rußland annehmbar wäre? Es wäre ein selbstmörderisches Geschäft, so etwas zu unternehmen, ein Geschäft, zu dem sich gewiß Deutschland und Fürst Bismarck am wenigsten berufen fühlen, denn die Knochen des pommer'schen Muskeliens sind uns ebenso werth, als der politische Schild unseres Vorkämpfers in Stambul. Wir meinen daher, daß diejenigen irren, welche fest an eine Verhandlung über die Mediation für den Frieden glauben, welche nur noch darüber in Sorge sind, ob die Mediation zu Gunsten Rußlands oder gegen die Pforte geplant werde. Man kann es kaum begreifen, daß ernstlich an das Eine und Andere heute gedacht wird, daß man in Oesterreich eine militärische Hilfe Deutschlands für Rußland oder eine diplomatische gegen die Pforte discutirt.

Die „National-Zeitung“ tritt in einem leitenden Artikel der Ansicht entgegen, es sei die Zeit für eine Mediation gekommen.

Die Annahme erscheint uns ausgeschlossen, schreibt das Berliner Blatt, daß der Feldzug jetzt von Rußland aufgegeben werden würde, mit der Aufgabe aller Vorzüge, die man gefaßt, mit der Einbuße an militärischer Ehre, an politischer Stellung, mit der doppelten Schandenscheitlichkeit, welche darnach den Christen der Türkei bevorstände, für die man in's Feld zog. Wollte der Czar selbst, übermüdet von Mitgefühl für seine Soldaten, sein Reich, ein Ende machen, er hätte die Stimme des größten Theiles seines Volkes gegen sich, die sich laut erheben würde gegen ihn, gegen einen solchen Frieden. Und andererseits, welche Macht Europa's wäre heute im Stande, die Türkei zu einem Frieden zu bewegen, der für Rußland annehmbar wäre? Es wäre ein selbstmörderisches Geschäft, so etwas zu unternehmen, ein Geschäft, zu dem sich gewiß Deutschland und Fürst Bismarck am wenigsten berufen fühlen, denn die Knochen des pommer'schen Muskeliens sind uns ebenso werth, als der politische Schild unseres Vorkämpfers in Stambul. Wir meinen daher, daß diejenigen irren, welche fest an eine Verhandlung über die Mediation für den Frieden glauben, welche nur noch darüber in Sorge sind, ob die Mediation zu Gunsten Rußlands oder gegen die Pforte geplant werde. Man kann es kaum begreifen, daß ernstlich an das Eine und Andere heute gedacht wird, daß man in Oesterreich eine militärische Hilfe Deutschlands für Rußland oder eine diplomatische gegen die Pforte discutirt.

Die „National-Zeitung“ tritt in einem leitenden Artikel der Ansicht entgegen, es sei die Zeit für eine Mediation gekommen.

Die Annahme erscheint uns ausgeschlossen, schreibt das Berliner Blatt, daß der Feldzug jetzt von Rußland aufgegeben werden würde, mit der Aufgabe aller Vorzüge, die man gefaßt, mit der Einbuße an militärischer Ehre, an politischer Stellung, mit der doppelten Schandenscheitlichkeit, welche darnach den Christen der Türkei bevorstände, für die man in's Feld zog. Wollte der Czar selbst, übermüdet von Mitgefühl für seine Soldaten, sein Reich, ein Ende machen, er hätte die Stimme des größten Theiles seines Volkes gegen sich, die sich laut erheben würde gegen ihn, gegen einen solchen Frieden. Und andererseits, welche Macht Europa's wäre heute im Stande, die Türkei zu einem Frieden zu bewegen, der für Rußland annehmbar wäre? Es wäre ein selbstmörderisches Geschäft, so etwas zu unternehmen, ein Geschäft, zu dem sich gewiß Deutschland und Fürst Bismarck am wenigsten berufen fühlen, denn die Knochen des pommer'schen Muskeliens sind uns ebenso werth, als der politische Schild unseres Vorkämpfers in Stambul. Wir meinen daher, daß diejenigen irren, welche fest an eine Verhandlung über die Mediation für den Frieden glauben, welche nur noch darüber in Sorge sind, ob die Mediation zu Gunsten Rußlands oder gegen die Pforte geplant werde. Man kann es kaum begreifen, daß ernstlich an das Eine und Andere heute gedacht wird, daß man in Oesterreich eine militärische Hilfe Deutschlands für Rußland oder eine diplomatische gegen die Pforte discutirt.

Die „National-Zeitung“ tritt in einem leitenden Artikel der Ansicht entgegen, es sei die Zeit für eine Mediation gekommen.

Die Annahme erscheint uns ausgeschlossen, schreibt das Berliner Blatt, daß der Feldzug jetzt von Rußland aufgegeben werden würde, mit der Aufgabe aller Vorzüge, die man gefaßt, mit der Einbuße an militärischer Ehre, an politischer Stellung, mit der doppelten Schandenscheitlichkeit, welche darnach den Christen der Türkei bevorstände, für die man in's Feld zog. Wollte der Czar selbst, übermüdet von Mitgefühl für seine Soldaten, sein Reich, ein Ende machen, er hätte die Stimme des größten Theiles seines Volkes gegen sich, die sich laut erheben würde gegen ihn, gegen einen solchen Frieden. Und andererseits, welche Macht Europa's wäre heute im Stande, die Türkei zu einem Frieden zu bewegen, der für Rußland annehmbar wäre? Es wäre ein selbstmörderisches Geschäft, so etwas zu unternehmen, ein Geschäft, zu dem sich gewiß Deutschland und Fürst Bismarck am wenigsten berufen fühlen, denn die Knochen des pommer'schen Muskeliens sind uns ebenso werth, als der politische Schild unseres Vorkämpfers in Stambul. Wir meinen daher, daß diejenigen irren, welche fest an eine Verhandlung über die Mediation für den Frieden glauben, welche nur noch darüber in Sorge sind, ob die Mediation zu Gunsten Rußlands oder gegen die Pforte geplant werde. Man kann es kaum begreifen, daß ernstlich an das Eine und Andere heute gedacht wird, daß man in Oesterreich eine militärische Hilfe Deutschlands für Rußland oder eine diplomatische gegen die Pforte discutirt.

Die „National-Zeitung“ tritt in einem leitenden Artikel der Ansicht entgegen, es sei die Zeit für eine Mediation gekommen.

Die Annahme erscheint uns ausgeschlossen, schreibt das Berliner Blatt, daß der Feldzug jetzt von Rußland aufgegeben werden würde, mit der Aufgabe aller Vorzüge, die man gefaßt, mit der Einbuße an militärischer Ehre, an politischer Stellung, mit der doppelten Schandenscheitlichkeit, welche darnach den Christen der Türkei bevorstände, für die man in's Feld zog. Wollte der Czar selbst, übermüdet von Mitgefühl für seine Soldaten, sein Reich, ein Ende machen, er hätte die Stimme des größten Theiles seines Volkes gegen sich, die sich laut erheben würde gegen ihn, gegen einen solchen Frieden. Und andererseits, welche Macht Europa's wäre heute im Stande, die Türkei zu einem Frieden zu bewegen, der für Rußland annehmbar wäre? Es wäre ein selbstmörderisches Geschäft, so etwas zu unternehmen, ein Geschäft, zu dem sich gewiß Deutschland und Fürst Bismarck am wenigsten berufen fühlen, denn die Knochen des pommer'schen Muskeliens sind uns ebenso werth, als der politische Schild unseres Vorkämpfers in Stambul. Wir meinen daher, daß diejenigen irren, welche fest an eine Verhandlung über die Mediation für den Frieden glauben, welche nur noch darüber in Sorge sind, ob die Mediation zu Gunsten Rußlands oder gegen die Pforte geplant werde. Man kann es kaum begreifen, daß ernstlich an das Eine und Andere heute gedacht wird, daß man in Oesterreich eine militärische Hilfe Deutschlands für Rußland oder eine diplomatische gegen die Pforte discutirt.

Die „National-Zeitung“ tritt in einem leitenden Artikel der Ansicht entgegen, es sei die Zeit für eine Mediation gekommen.

Die Annahme erscheint uns ausgeschlossen, schreibt das Berliner Blatt, daß der Feldzug jetzt von Rußland aufgegeben werden würde, mit der Aufgabe aller Vorzüge, die man gefaßt, mit der Einbuße an militärischer Ehre, an politischer Stellung, mit der doppelten Schandenscheitlichkeit, welche darnach den Christen der Türkei bevorstände, für die man in's Feld zog. Wollte der Czar selbst, übermüdet von Mitgefühl für seine Soldaten, sein Reich, ein Ende machen, er hätte die Stimme des größten Theiles seines Volkes gegen sich, die sich laut erheben würde gegen ihn, gegen einen solchen Frieden. Und andererseits, welche Macht Europa's wäre heute im Stande, die Türkei zu einem Frieden zu bewegen, der für Rußland annehmbar wäre? Es wäre ein selbstmörderisches Geschäft, so etwas zu unternehmen, ein Geschäft, zu dem sich gewiß Deutschland und Fürst Bismarck am wenigsten berufen fühlen, denn die Knochen des pommer'schen Muskeliens sind uns ebenso werth, als der politische Schild unseres Vorkämpfers in Stambul. Wir meinen daher, daß diejenigen irren, welche fest an eine Verhandlung über die Mediation für den Frieden glauben, welche nur noch darüber in Sorge sind, ob die Mediation zu Gunsten Rußlands oder gegen die Pforte geplant werde. Man kann es kaum begreifen, daß ernstlich an das Eine und Andere heute gedacht wird, daß man in Oesterreich eine militärische Hilfe Deutschlands für Rußland oder eine diplomatische gegen die Pforte discutirt.

Die „National-Zeitung“ tritt in einem leitenden Artikel der Ansicht entgegen, es sei die Zeit für eine Mediation gekommen.

Die Annahme erscheint uns ausgeschlossen, schreibt das Berliner Blatt, daß der Feldzug jetzt von Rußland aufgegeben werden würde, mit der Aufgabe aller Vorzüge, die man gefaßt, mit der Einbuße an militärischer Ehre, an politischer Stellung, mit der doppelten Schandenscheitlichkeit, welche darnach den Christen der Türkei bevorstände, für die man in's Feld zog. Wollte der Czar selbst, übermüdet von Mitgefühl für seine Soldaten, sein Reich, ein Ende machen, er hätte die Stimme des größten Theiles seines Volkes gegen sich, die sich laut erheben würde gegen ihn, gegen einen solchen Frieden. Und andererseits, welche Macht Europa's wäre heute im Stande, die Türkei zu einem Frieden zu bewegen, der für Rußland annehmbar wäre? Es wäre ein selbstmörderisches Geschäft, so etwas zu unternehmen, ein Geschäft, zu dem sich gewiß Deutschland und Fürst Bismarck am wenigsten berufen fühlen, denn die Knochen des pommer'schen Muskeliens sind uns ebenso werth, als der politische Schild unseres Vorkämpfers in Stambul. Wir meinen daher, daß diejenigen irren, welche fest an eine Verhandlung über die Mediation für den Frieden glauben, welche nur noch darüber in Sorge sind, ob die Mediation zu Gunsten Rußlands oder gegen die Pforte geplant werde. Man kann es kaum begreifen, daß ernstlich an das Eine und Andere heute gedacht wird, daß man in Oesterreich eine militärische Hilfe Deutschlands für Rußland oder eine diplomatische gegen die Pforte discutirt.

Die „National-Zeitung“ tritt in einem leitenden Artikel der Ansicht entgegen, es sei die Zeit für eine Mediation gekommen.

Die Annahme erscheint uns ausgeschlossen, schreibt das Berliner Blatt, daß der Feldzug jetzt von Rußland aufgegeben werden würde, mit der Aufgabe aller Vorzüge, die man gefaßt, mit der Einbuße an militärischer Ehre, an politischer Stellung, mit der doppelten Schandenscheitlichkeit, welche darnach den Christen der Türkei bevorstände, für die man in's Feld zog. Wollte der Czar selbst, übermüdet von Mitgefühl für seine Soldaten, sein Reich, ein Ende machen, er hätte die Stimme des größten Theiles seines Volkes gegen sich, die sich laut erheben würde gegen ihn, gegen einen solchen Frieden. Und andererseits, welche Macht Europa's wäre heute im Stande, die Türkei zu einem Frieden zu bewegen, der für Rußland annehmbar wäre? Es wäre ein selbstmörderisches Geschäft, so etwas zu unternehmen, ein Geschäft, zu dem sich gewiß Deutschland und Fürst Bismarck am wenigsten berufen fühlen, denn die Knochen des pommer'schen Muskeliens sind uns ebenso werth, als der politische Schild unseres Vorkämpfers in Stambul. Wir meinen daher, daß diejenigen irren, welche fest an eine Verhandlung über die Mediation für den Frieden glauben, welche nur noch darüber in Sorge sind, ob die Mediation zu Gunsten Rußlands oder gegen die Pforte geplant werde. Man kann es kaum begreifen, daß ernstlich an das Eine und Andere heute gedacht wird, daß man in Oesterreich eine militärische Hilfe Deutschlands für Rußland oder eine diplomatische gegen die Pforte discutirt.

Die „National-Zeitung“ tritt in einem leitenden Artikel der Ansicht entgegen, es sei die Zeit für eine Mediation gekommen.

Die Annahme erscheint uns ausgeschlossen, schreibt das Berliner Blatt, daß der Feldzug jetzt von Rußland aufgegeben werden würde, mit der Aufgabe aller Vorzüge, die man gefaßt, mit der Einbuße an militärischer Ehre, an politischer Stellung, mit der doppelten Schandenscheitlichkeit, welche darnach den Christen der Türkei bevorstände, für die man in's Feld zog. Wollte der Czar selbst, übermüdet von Mitgefühl für seine Soldaten, sein Reich, ein Ende machen, er hätte die Stimme des größten Theiles seines Volkes gegen sich, die sich laut erheben würde gegen ihn, gegen einen solchen Frieden. Und andererseits, welche Macht Europa's wäre heute im Stande, die Türkei zu einem Frieden zu bewegen, der für Rußland annehmbar wäre? Es wäre ein selbstmörderisches Geschäft, so etwas zu unternehmen, ein Geschäft, zu dem sich gewiß Deutschland und Fürst Bismarck am wenigsten berufen fühlen, denn die Knochen des pommer'schen Muskeliens sind uns ebenso werth, als der politische Schild unseres Vorkämpfers in Stambul. Wir meinen daher, daß diejenigen irren, welche fest an eine Verhandlung über die Mediation für den Frieden glauben, welche nur noch darüber in Sorge sind, ob die Mediation zu Gunsten Rußlands oder gegen die Pforte geplant werde. Man kann es kaum begreifen, daß ernstlich an das Eine und Andere heute gedacht wird, daß man in Oesterreich eine militärische Hilfe Deutschlands für Rußland oder eine diplomatische gegen die Pforte discutirt.

Die „National-Zeitung“ tritt in einem leitenden Artikel der Ansicht entgegen, es sei die Zeit für eine Mediation gekommen.

Die Annahme erscheint uns ausgeschlossen, schreibt das Berliner Blatt, daß der Feldzug jetzt von Rußland aufgegeben werden würde, mit der Aufgabe aller Vorzüge, die man gefaßt, mit der Einbuße an militärischer Ehre, an politischer Stellung, mit der doppelten Schandenscheitlichkeit, welche darnach den Christen der Türkei bevorstände, für die man in's Feld zog. Wollte der Czar selbst, übermüdet von Mitgefühl für seine Soldaten, sein Reich, ein Ende machen, er hätte die Stimme des größten Theiles seines Volkes gegen sich, die sich laut erheben würde gegen ihn, gegen einen solchen Frieden. Und andererseits, welche Macht Europa's wäre heute im Stande, die Türkei zu einem Frieden zu bewegen, der für Rußland annehmbar wäre? Es wäre ein selbstmörderisches Geschäft, so etwas zu unternehmen, ein Geschäft, zu dem sich gewiß Deutschland und Fürst Bismarck am wenigsten berufen fühlen, denn die Knochen des pommer'schen Muskeliens sind uns ebenso werth, als der politische Schild unseres Vorkämpfers in Stambul. Wir meinen daher, daß diejenigen irren, welche fest an eine Verhandlung über die Mediation für den Frieden glauben, welche nur noch darüber in Sorge sind, ob die Mediation zu Gunsten Rußlands oder gegen die Pforte geplant werde. Man kann es kaum begreifen, daß ernstlich an das Eine und Andere heute gedacht wird, daß man in Oesterreich eine militärische Hilfe Deutschlands für Rußland oder eine diplomatische gegen die Pforte discutirt.

Die „National-Zeitung“ tritt in einem leitenden Artikel der Ansicht entgegen, es sei die Zeit für eine Mediation gekommen.

Die Annahme erscheint uns ausgeschlossen, schreibt das Berliner Blatt, daß der Feldzug jetzt von Rußland aufgegeben werden würde, mit der Aufgabe aller Vorzüge, die man gefaßt, mit der Einbuße an militärischer Ehre, an politischer Stellung, mit der doppelten Schandenscheitlichkeit, welche darnach den Christen der Türkei bevorstände, für die man in's Feld zog. Wollte der Czar selbst, übermüdet von Mitgefühl für seine Soldaten, sein Reich, ein Ende machen, er hätte die Stimme des größten Theiles seines Volkes gegen sich, die sich laut erheben würde gegen ihn, gegen einen solchen Frieden. Und andererseits, welche Macht Europa's wäre heute im Stande, die Türkei zu einem Frieden zu bewegen, der für Rußland annehmbar wäre? Es wäre ein selbstmörderisches Geschäft, so etwas zu unternehmen, ein Geschäft, zu dem sich gewiß Deutschland und Fürst Bismarck am wenigsten berufen fühlen, denn die Knochen des pommer'schen Muskeliens sind uns ebenso werth, als der politische Schild unseres Vorkämpfers in Stambul. Wir meinen daher, daß diejenigen irren, welche fest an eine Verhandlung über die Mediation für den Frieden glauben, welche nur noch darüber in Sorge sind, ob die Mediation zu Gunsten Rußlands oder gegen die Pforte geplant werde. Man kann es kaum begreifen, daß ernstlich an das Eine und Andere heute gedacht wird, daß man in Oesterreich eine militärische Hilfe Deutschlands für Rußland oder eine diplomatische gegen die Pforte discutirt.

Die „National-Zeitung“ tritt in einem leitenden Artikel der Ansicht entgegen, es sei die Zeit für eine Mediation gekommen.

Die Annahme erscheint uns ausgeschlossen, schreibt das Berliner Blatt, daß der Feldzug jetzt von Rußland aufgegeben werden würde, mit der Aufgabe aller Vorzüge, die man gefaßt, mit der Einbuße an militärischer Ehre, an politischer Stellung, mit der doppelten Schandenscheitlichkeit, welche darnach den Christen der Türkei bevorstände, für die man in's Feld zog. Wollte der Czar selbst, übermüdet von Mitgefühl für seine Soldaten, sein Reich, ein Ende machen, er hätte die Stimme des größten Theiles seines Volkes gegen sich, die sich laut erheben würde gegen ihn, gegen einen solchen Frieden. Und andererseits, welche Macht Europa's wäre heute im Stande, die Türkei zu einem Frieden zu bewegen, der für Rußland annehmbar wäre? Es wäre ein selbstmörderisches Geschäft, so etwas zu unternehmen, ein Geschäft, zu dem sich gewiß Deutschland und Fürst Bismarck am wenigsten berufen fühlen, denn die Knochen des pommer'schen Muskeliens sind uns ebenso werth, als der politische Schild unseres Vorkämpfers in Stambul. Wir meinen daher, daß diejenigen irren, welche fest an eine Verhandlung über die Mediation für den Frieden glauben, welche nur noch darüber in Sorge sind, ob die Mediation zu Gunsten Rußlands oder gegen die Pforte geplant werde. Man kann es kaum begreifen, daß ernstlich an das Eine und Andere heute gedacht wird, daß man in Oesterreich eine militärische Hilfe Deutschlands für Rußland oder eine diplomatische gegen die Pforte discutirt.

Fenilleton.

Verblühte Rosen.

(Fortsetzung.)

Die Tante mochte wohl zufrieden sein, wie ich ihre Weigerung angenommen hatte, denn sie schloß mich in die Arme und nannte mich ihr starkes, gehorames Kind. Sie hat nie gewußt, daß damals weder Dank noch Liebe für sie in meinem Herzen war, sondern nur die Wacht der Verzweiflung und die Sehnsucht nach dem geliebten Verstorbenen. Ich drückte mein Herz zusammen, ja, ich konnte es sogar über mich gewinnen, wieder zu lächeln, zu essen, zu trinken, als sei Nichts geschehen. Und zwei Tage nach diesem entsetzlichen Scheiden, da ließ sich Eduard Walthers melden, um Abschied von uns zu nehmen, ehe er nach S. abreiste. Ich habe ihm diese Ueberwindung tausendmal im Herzen gedankt, denn ich glaube, ich wäre gestorben ohne dieses kurze Wiedersehen. Und da trat er herein, mein Freund — oder ach, wie bleich! Doch daß auch an mir diese Stunden nicht spurlos vorübergegangen waren, das sagte mir sein Erschrecken, als er mich erblickte. Die Tante war zugegen, aber es rückte uns nicht. Wie halb bewußtlos stand ich bei seinem Gruße auf und reichte ihm beide Hände entgegen. Mit feiner Stimme sagte ich dann zu ihm, dem völlig Fassungslosen: „Gott segne Sie, theurer Eduard, denken Sie meiner als einer schwerfälligen Freundin. Ich werde Sie nie vergessen!“ Er hob die thränenvollen Augen zu mir empor, küßte leidenschaftlich meine Hände und fürzte fort. Ein kleines reizendes Bild: unsere Villa mit der Weinlube, wurde mir am Abend überbracht. Herr Walthers war eben abgereist. Das Bild ist nicht aus meiner Stube gewichen, es war fortan mein Trost beim Erwachen und beim Schlafengehen. Vor diesem Bilde, in welchem die ganze poetische Eigentümlichkeit seines herrlichen Talentes sich belundete, da holte ich mir immer wieder die Kraft zum Weiterleben.

Verblüht waren meine Rosen — aber der Blick auf dies Bild sagte mir stets: sie haben dir einst geblüht. Und demüthig dankbar wurde ich dann immer wieder. Die Erinnerung an ihn, an seine Liebe ist mir und der Tante zum Segen geworden. Sie hatte mich nie verblüht, nein — ich war weicher geworden durch diesen Kampf, milder, verständlicher. Ich hatte gelebt und geliebt — einmal und nicht wieder, mein ganzes ferneres Leben sollte nur vom Glanze dieser Zeit bestrahlt werden.

Meine Tante schloß sich mit noch größerer Innigkeit an mich an, ich sah, wie unentbehrlich ich ihr geworden war, und mein Herz war ihr dankbar dafür. Ich umsorgte sie mit der ganzen vollen Liebe einer Tochter, und ich darf mir sagen, daß sie nie geahnt hat in den Jahren, die nun folgten, was ich gelitten habe, als ihr Mund uns das bittere Scheiden gebot. Von meinem Freunde hörte ich nur bisweilen durch die öffentlichen Blätter, die seiner rühmlich gedachten. Nach drei Jahren erst kam ein lieber, langer Brief von ihm an mich, an „seine theure, unergiebliche Freundin“, wie er schrieb. Da theilte er uns nun das Leid und die Freude, die in dieser Zeit ihm geworden, in gar lieben, herzlichen Worten mit. Wie er sich wohl in seinem Berufe und in seiner Stellung in S. fühlte, wie er seit einem Vierteljahr eine Malerthochschule als geschäftige Hausfrau in sein beschiedenes Dasein eingeführt habe, und wie sehr er genüsslich, sie hätten ihre Hochzeitsreise so weit ausdehnen können, und die theuren Freundinnen zu begrüßen. Der einzige Schatten, der den Himmel ihres Glückes augenblicklich trübte, sei der Verlust seines Vaters, der ganz plötzlich aus dem Leben geschieden wäre. „Ich schreibe Ihnen auch das, theure Gertrud“, schrieb mein Freund, „weil mein Vater ein so tiefes Interesse an Ihnen und Ihrer Frau Tante nahm, das ich wohl der Lebhaftigkeit meiner Schilderung zuschreiben muß, ja, es war sein heißester, von ihm oft ausgesprochen Wunsch, Ihnen einmal begegnen zu können. Wir hatten Pläne für den kommenden Sommer entworfen, sie sind nun vernichtet worden.“

Diese Stelle hatte für mich durchaus keine so tiefgehende Bedeutung, meine Tante aber wollte sie immer und immer wieder hören, sie konnte sich nicht eher zufriedener geben, als bis ich ihr den Brief mit in ihre Stube

gab, um ihn noch einmal still für sich lesen zu können. Sie blieb so lange fort, bis ich ängstlich wurde und nach ihr sah. Den Kopf auf die Hand gestützt, dem Briefe aufgeschlagen vor sich, lag sie im Bestrahl zurückgelehnt, beweglos. Meine Bemühungen riefen sie bald wieder in's Leben zurück, sie mühte sich gar nicht, wie sie dieser Anfall überkommen; seit dieser Zeit aber kränkelte meine sonst so gesunde Tante, und derartige Erscheinungen kamen häufiger vor.

Und wieder rauhsten die Jahre dahin, für uns ohne große Ereignisse, nur mit dem alljährlichen Aufenthalt in Berchtesgaden, da rief im Frühling dieses Jahres ein Geschäft mit einem Sachwalter die Tante, die trotz ihrer 75 Jahre noch immer reisefertig war, nach L.; natürlich begleitete ich sie. Nach drei Tagen waren die Geschäfte geordnet und unsere Abreise für den nächsten Morgen festgesetzt. Die Tante war im Hotel zurückgeblieben, während ich noch einen Spaziergang durch die Promenaden der freundlichen Stadt machte. Aus einer großen Kirche, an welcher ich vorüber gehen wollte, tönte mir der mächtige Klang einer Orgel und voller Chorgefang entgegen. Ich liebe die Orgelstimme über Alles, sie lockt mich magnetisch an, und so konnte ich auch diesmal nicht widerstehen. Man sagte mir vor der Kirche, daß ein Concert gegeben würde; schnell löste ich ein Billet und trat in den kühlen, dämmrigen Raum. Eine milde, weiche Stimmung senkte sich über mich; sanft und tröstend wallten die Orgelklänge über mich hin und leiteten einen Gesang ein, der mir wie Engelsstimmen so seraphisch rein und himmlisch hell erschien. Es war ein einfaches geistliches Lied von Paul Gerbard, der Altmeister Bach aber hatte es componirt:

„Gib dich zufrieden — und sei stille!“

Wie mich diese Klänge erschütterten, ich vermag es nicht zu sagen, und als ob der Gott, der mein Schicksal gelenkt, so recht eigentlich zu meiner Seele spräche, so trafen mich diese Worte. Ja, gib dich zufrieden, zufrieden! Als der wundervoll reine Sopran des Chores diese Stelle wie ein Trost von Oben wiederholte, da trömeten meine Thränen und seltsame Wehmuth erfüllte mein Herz. Die Orgel tönte fort, eine herrliche Cantate begann, aber noch immer flossen meine Thränen wußtlos, sanft

... wand
... Pflaster
... Bayern.
... Institut.
... Wohl.)
... 8. October.
... Ungarn werden
... Wien abgeholt.
... Referenzen durch
... Damm.
... Partien
... mittelst coulant
... Damen kostens-
... Breslau.
... specte gratis.
... [545] 8—10
... W.
... WIKSZEICHEN.
... WIEN
... -Fabrik
... werden an
... angegeben.
... Gattungen
... lampen-Bestand-
... Dochte etc.
... Phönix-Glas-
... keine
... alle Fabrikate
... Josefsplatz.
... [546] 2—15
... die.
... IFE
... Professor Dr.
... zahlreicher Aerzte
... angewendet gegen
... Art,
... nts,
... Erbsind,
... Leber-
... und gegen
... jedes
... Waschnittel.
... Wasche-
... durch keine
... danern! vor allen
... eising 35 kr.
... Polthor, ist sehr
... von allen übrigen
... ngen —
... und nicht auf
... dt bei Apo-
... theker MI-
... (187) 10—12
... zt. General-
... ern.
... das General-
... pan.

Niemand verlangt danach, Niemand erkennt an, daß die Entscheidungs- stunde vorüber sei. Am wenigsten England und die Türkei selber."

Die Pariser republikanischen Journale veröffentlichen ein äußerst ausgedehntes Manifest Thiers' an die Wähler des neunten Arrondissements. Thiers schrieb das ganze Manifest, revidierte jedoch nur den ersten Theil; das Document wurde unverändert veröffentlicht. Das Manifest setzt in sehr ausgeprägter Weise die wohlthätigen Ideen Thiers' auseinander, rechtfertigt vor allem die aufgelöste Kammer, lobt deren Mäßigkeit und Weisheit, weist sodann nach, daß sie den Vorwurf des Radicalismus nicht verdienen, erläutert die Beweggründe, weshalb er die Republik vorgeziehe, daß eine Monarchie unmöglich sei. Thiers bezeichnet die Situation für unerträglich, weil die Republik mit antirepublikanischem Beamten- Personal konstituiert ist und sagt: "Eine Republik mit Männern, welche sie zum Bedenken führen wollen, ist die notwendige Regierungsform für Frankreich." — Thiers protestirt entschieden gegen die Männer vom 16. Mai und ihre Acte, sowie gegen die neue Kammerauflösung und betont ferner, daß sich die Souveränität der Nation nur durch die Republik geltend machen könne, eine Verletzung dieses Principes wäre ein Usurpationsfall. Thiers besteht auf der Wahl- und Pressefreiheit und fordert diese Ideen folgendermaßen zusammen: "Nationale Souveränität, Republik, Freiheit, gewissenhafte Geleglichkeit, Culturfreiheit und Frieden!"

Erzbischof Doupanou publicirt sein Wahlreiben mit lateinischen biblischen Citaten. Er sagt, es möge weder eine Spaltung, noch eine Wahlenthaltung platzgreifen, denn die Deputirten werden über Religionsfragen entscheiden.

Die italienische Regierung richtete eine Note an die Pforte, worin der Protest Griechenlands gegen die Beschränkungen, betreffend das Einlaufen der Schiffe in den Golf Arta bei Nachtzeit, unterjügt wird.

Man schreibt dem "Fremdenblatt" aus Belgrad: Wie hier allgemein verlautet, soll der diplomatische Agent Oesterreich-Ungarns, Fürst Wrede, dieser Tage bei Minister Niksic gegen die Schließung der in der Belgrader Festung befindlichen Moschee Einsprüche erhoben haben, da nach dem serbisch-türkischen Vertrage von 1867 Serbien sich verpflichtet hat, die betreffende Djamija (Moschee) zu erhalten. Die serbische Regierung hat bereits begründete die Schließung der fraglichen Moschee mit Rücksicht auf die öffentliche Sicherheit, da das Mißraet der Moschee, schon vor längerer Zeit von einem Blitzstrahl getroffen, einzustürzen drohte, und deshalb niedergeissen werden mußte. Es existiren hier noch sieben solche Djamijas, die aber alle, wegen ihres hohen Alters stark baufällig, die öffentliche Passage gefährden. In einer dieser Djamijas, und zwar in der in der Nähe des Nationaltheaters befindlichen, wurde ein Gajometer etabliert; die anderen werden von der Einwohnerstadt zur Ablagerung von Unrat verwendet. Der Haß der Belgrader Bevölkerung gegen die Türken, besonders seit dem vorjährige Kriege, ist so groß, daß die Regierung es nicht wagen durfte, an eine Restauration dieser verfallenden Zeugnisse der einstigen türkischen Herrschaft zu denken, besonders nach dem vorjährigen Supplicina-Beschlusse, wonach der Regierung die Mittel verweigert wurden, die vertragsmäßige Erhaltung eines Hofstaats zu bestreiten."

Der Krieg.

"Daily Telegraph" meldet über die Kämpfe an der Zantra aus Schipka vom 21. d.: Die wiederholten Angriffe der Türken misslungen in Folge ungenügender Unterstützung; die numerisch weit überlegenen Russen behaupteten ihre Positionen; der Verlust der Türken ist ein sehr bedeutender gewesen; ein baldiger abermaliger Angriff wird erwartet.

Ein Telegramm Mehemed Ali's vom Freitag bestätigt, daß er in der Richtung gegen Biela vordrängt; gleichzeitig meldet er, daß seine Truppen sich den Bergspitzen nähern und daß sich um 2 Uhr Nachmittags ein Kampf entspannen, der mit Einbruch der Nacht aufhörte; der Verlust der Türken gegenüber dem Verluste der Russen ist ganz geringfügig.

Im russischen Hauptquartier verursachen Mehemed Ali's geschickte manövierte Bewegungen viel Besorgniß. Während die Truppenmassirung gegen die Bielaer Escadette auf diesem Punkte den Hauptstoß voraussetzen läßt, wird andererseits die Umgehung dieser Position vom untern und obern Zantra-Gebiete her bestritten. Diese Besichtigung ist umso gerechtfertigter, als einzelne Theile von Mehemed Ali's Armee südlich und die russische Armee nördlich von Biela nachgerade ungehindert über die Zantra ziehen und die Russen in der Flanke und im Rücken angreifen können. Sämmtliche für Pleona bestimmt gewesenen Verstärkungen werden deshalb in Eilmärschen gegen Biela geworfen. Competente Fachleute behaupten, daß in Folge des planlosen Herumgehens der russischen Truppen der Sieg für Mehemed Ali wesentlich erleichtert wird. Am 23. d. Nachts passirten 6000 Mann vom Gardecorps Bularest.

Die von den Russen occupirte Redoute von Gribica soll unterminirt worden sein, um selbe gegebenen Falles in die Luft sprengen zu können. — Die russischen Verluste bei den Schipka-Kämpfen sollen eine Höhe erreichen, welche den bisherigen Gesamtverlusten bei den Pleona-Kämpfen gleichkommt. Die verheerende Wirkung der türkischen Artillerie soll ganz enorm sein. — Officiöse rumänische Journale suchen die allge-

erlösend. Sie dich zufrieden! Endlich konnte ich durch den Thronenscheiter wieder aufblicken, und wurde erst jetzt inne, daß ein zahlreiches Publicum mich umgab, aber Alle schienen gleich mir ernst gestimmt, Viele tief ergriffen zu sein. Pflöglich sah ich — mein Gott, sah ich auch recht? — ich sah wieder hin, ich traute meinen Augen nicht — aber ich sah in der zweiten Reihe vor mir einen Mann sitzen, ihm zur Seite eine jugendliche Frauensgestalt. Die Haare, die Form des Kopfes, und jetzt — großer Gott — das eigenhümlich stolze Zurückwerfen desselben, es war keine Sinnesäußerung — er war es, mein Freund Edward Walthers. Seit diesem Momente habe ich nichts mehr von der Musik gehört, meine Augen hingen wie festgebannt an dieser Gestalt. Er war es, — ja, er war es. Ich sah, wie er sich feuernd nach links zu seiner Nachbarin wendete, ich glaubte sogar den milden Klang der geliebten Stimme zu hören. Do Erdgellang, ob seine Stimme, ich wußte nicht mehr, was es war, was meine Brust zum Zerpringen erfüllte mit Wismuth und Laß.

Das Concert war bald zu Ende, ich war nicht zu Anfang desselben gekommen. Die Zuschauer erhoben sich und ich versuchte es auch, aber ich blieb wie angewurzelt an meinem Platze, er mußte an mir vorüber kommen. Das Herz klopfte mir so gewaltig, daß es mir fast den Athem raubte, meine Augen umflorten sich — jetzt ging er vorbei. Aber nein, — nicht vorbei — ich weiß zwar nicht, wie es geschah, aber ich fühlte warme Hände meine Eustalten erfassen, strahlende Augen sich in die meinigen senken, eine liebe, unwirgselnde Stimme hörte ich lebhaft ausrufen: "Gertrud, theure Gertrud, Sie hier? Welch ein glücklicher Zufall!" Dins aber wußte ich Nichts mehr, eine tiefe Ohnmacht umhüllte meine Sinne. Als ich wieder erwachte, meinte ich noch immer zu träumen, denn über mich gebreut lag ich das sorgenvolle, schöne Gesicht meines Freundes. "Edward", rief ich leise, denn ich fürchtete das Traumbild zu verschwinden, da aber verklärten sich die Züge, die lieben Augen strahlten, er wandte sich um und rief: "Clara, unsere theure Gertrud ist wieder zu sich gekommen!" Und der Ruf brachte mich zu der Wirklichkeit zurück. Eine schöne, schlankte Frau trat zu mir (ich sah jetzt erst, daß ich auf dem kleinen Sopha der Sakristei lag) und legte eine weiße, küßle Hand wie prüfend an meine

meine Aufregung durch die "Kofalenpost" zu beschwichtigen, Pleona sei total ercent, könne weder Proviant- noch Munitions-Zuführen erhalten und sei daher der Fall der Wüste in Kürze unabweislich.

Die russische Besatzung in Schipka compirte den Wetterunbilden ausgelegt 14 Tage lang im Freien. Ihre Uniformen waren so defect, daß sehr Viele die der türkischen Gefallenen bedienten, was seitens der neuzuzugewonnenen Verstärkung zu blutigen Mißverständnissen führte. Die Belten nämlich ihre Kameraden für Türken und erschafften ein lebhaftes Gewehrfeuer gegen sie, was länger als eine Stunde währte und viele Tode und Verwundete kostete. In einem insipiden Leitartikel gibt "Romanul" der Hoffnung Ausdruck, es würde Gottschaloff gelingen, die Wehrkräfte dahin zu bringen, von der Pforte den Frieden zu erzwingen. Der wegen verschiedener großer Fehler, speciell wegen der durch die Bulgaren verübten Grauslichkeiten abgelegte Fürst Tcherlasky erhielt nun vom Czar als Geburtstags-Gebilde den Sr. Anna-Dron erster Classe und führt noch immer den Titel eines bulgarischen Gouverneurs.

Ein Gardebataillon, ein Garde-Regiment, ein Garde-Kofalen-Regiment und zwei Batterien bleiben bis auf weitere Ordres in Bularest dislocirt; man will wissen, dieses geschehe auf ausdrückliches Ersuchen der rumänischen Regierung, um nöthigenfalls gegen innere Unruhen durch verlässliche Truppen geschützt zu sein, was umso glaubwürdiger erscheint, als sowohl die Cavallerie, wie auch die Artillerie auffallend oft die Stadt durchzieht. Damit werden auch "Romanul's" Friedenshoffnungen in Zusammenhang gebracht, nämlich das Bestreben, die erbitterte Stimmung, welche föhndlich zum Ausbruch zu kommen droht, möglichst zu beschwichtigen.

Aus Gorni-Studen wird über den am 17. d. M. im Schipka-Passe stattgefundenen Kampf Folgendes gemeldet:

Am 17. d. Nachts kam der Feind heimlich zum rechten Flügel und dem Nikolai-Jelsen herbeigekrochen; auf dem rechten Flügel wurde dies durch unser Vertheidiger entdeckt. Der dort Commandirende, Oberleutnant des Wolhynischen Regiments Sandelsky, befehlt den Truppen, sich vorzubereiten und abzuwarten; der Commandeur der ersten Schützen-Compagnie, Capitän Ostapoff, ließ die Türken auf 50 Schritte nähern, zwang sie dann durch eine Salve zur Flucht; dies geschah um 5 Uhr Morgens.

Später machte der Feind noch zwei Angriffe, zog sich aber gegen 9 Uhr zurück. Im Centrum waren die Angriffe der Türken schwächer, hörten bereits um 8 Uhr Morgens auf; am besichtigten war der um 3 Uhr Morgens begonnene Kampf auf dem Nikolai-Jelsen; die Türken erkletterten denselben in dichten Massen, warfen Handgranaten und drängten zwei Compagnien aus unsren vorderen Tranchen zurück, begannen mit mitgebrachten Schanzkörben zu hantiren und errichteten Aufgrabungen; ungeachtet des starken Artillerie- und Gewehrfeuers unererorts rückten fortwährend türkische Truppen nach, welche gegen 6 Uhr Morgens die weiße Fahne mit dem rothen Halbmonde auf dem Felsen aufstiegen, weßwegen wir eine Zeit lang still bielten; die ersten Gegenangriffe wurden zurückgeschlagen; gegen Mittag wurden die Türken durch 2 Compagnien des Jitomir-geschütz und 1 Compagnie des Wolhynischen Regiments vom Jelsen hinuntergestürzt und fast gänzlich vernichtet; der ganze Bergabhang war dicht mit türkischen Leichen bedeckt, deren Zahl nicht weniger als 3000 betrug.

Die Sturmcolonne befehligte zuerst Oberst Tschelnikoff, nach seiner Verwundung der Oberleutnant des Wolhynischen Regiments Fürst Chilloff; unsere Artillerie wirkte vortreflich, besonders 4 Batterien der 14. Brigade des Obersten Hoffmann und eine Batterie des gefallenen Flügel-Adjutanten Fürsten Wasskorsky; nach seinem Tode übernahm Lieutenant Sidorin das Commando, welcher durch Karätschen mehrere türkische Sturmcolonnen zerstreute und selbst verwundet wurde; die Sappure des zweiten Bataillons unter Oberleutnant Mezlowy zeigten sich auch brav; unser Verlust ist größer als der früher gemeldete; derselbe beträgt 31 Officiere und gegen 1000 Mann todt und verwundet; unter den Verwundeten befindet sich der Oberst des Generalstabs Reimersfeldt; die Vertheidigung am 17. d. wurde durch General Madetky persönlich geführt.

Vom Kriegsschauplatze liegen weiters folgende Nachrichten vor:

Wien, 24. September. Aus Bukarest meldet man der "Deutschen Ztg.": Bei Pleona wird in den nächsten Tagen ein Durchbruchversuch der russischen Cercurion Osman Paschas erwartet, um die zu seinem Entsätze und Verstärkung anrückenden Truppen unter Befehl Pascha aufzunehmen; der russische linke Flügel wurde auf diese Befürchtung hin bedeutend verstärkt.

Die "W. Abendp." findet die militärische Situation Osman Paschas günstig.

Krakau, 24. September. In Warschau circulirt das Gerücht, der Czar werde auf seiner Heimkehr einen längeren Aufenthalt in Warschau nehmen, womit auch die bevorstehende Verstärkung der Garnison in Verbindung gebracht wird.

Ein bedeutender Pulvertansport aus Deutschland ist via Congress-polen zur russischen Donau-Armee abgegangen.

Die Ausschhebung des Landsturmes in Congress-polen bereitet den russischen Beförden große Schwierigkeiten; die Conseribirenden flüchten sich, um der

Stirn. Dann brachte sie ein Glas an meine Lippen und der Trank belebte mich wunderbar. Ich richtete mich auf, sie küßten mich — o Gott! Welch ein Moment erster Glückseligkeit! Und während ich mich nun erhobte, während wir dann zusammen nach dem Hotel gingen, in dem wir wohnten, da hörte ich Alles und erzählte auch, was ich konnte. Ich ersah, daß er jetzt in D. an der Malerakademie als Professor ange stellt sei, daß ihn dies Concert hierhergelockt habe, daß zwei liebe Kinder schon viel von der "Tante" Gertrud gehört hätten, deren Namen das fünfjährige Töchterchen trüge; ich sah, wie lieb mich die neue Schwester Clara aus seinen Schilberungen gewonnen hatte, ich fühlte, mit welcher brüderlich zärtlichem Interesse er an mir hing. Und er hatte mich gleich wieder erkannt. Ich frug ihn, wie das nur möglich gewesen? Er sah mich fast vorwurfsvoll an. "Ich sollte Sie vergessen haben?" frug er dagegen. "Ebenso wenig, wie ich das Ideal meiner Kunst je vergessen konnte; Gertrud, und Sie dürfen so fragen?" — Wie beseligte mich diese Gewißheit, daß ich ihm kein flüchtiges Traumbild gewesen, sondern in seinem Herzen einen Platz behalten hatte, zu dem er oft und gern Entschir hielt. "Sie dich zufrieden — und sie stille!" An diesem Abend kam die Nähe und der Frieden einer geläuterten Seele über mich. Aber als ich Abschied von den Theuren genommen, die noch am späten Abend zurückzukehren mußten, als ich hinaus zur Tante kam, die mich schon ängstlich besorgt erwartete, da zum ersten Male in meinem Leben öffnete sich mein übervolles Herz der alten Freundin. Ich mußte erzählen, von dem, was mir begegnet, ich mußte sie ausjubeln die Freude des Wiedersehens, ich konnte nicht verschweigen, was meine Brust erfüllte. Und wohl auch zum ersten Male wurde die Tante von der Erkenntniß meiner Liebe zu Edward, von der Schwere meiner Kämpfe überzeugt. Sie ließ dem Strom meiner glühenden Bereitwilligkeit unbehinderten Lauf, sie laufchte mit größter Aufmerksamkeit, aber das Einzige, was sie darauf sagte, als ich gleichsam wie erschöpft inne hielt, war: "Kind, Kind, warum habe ich nicht früher in Dein Herz blicken dürfen?" Dann küßte sie mich still und sanft auf Stirn und Augen und ging zeitig zu Bett. Am andern Morgen reisten wir nach H. zurück. — (Schluß folgt.)

Ausschhebung zu entgehen, massenhaft in die Wälder, dort kleinere Truppen bildend; hier cursiren Gerüchte von bereits vorkommenden Scharmäulen mit den sie verfolgenden russischen Gendarmen-Contingents.

"Gaz" meldet aus Petersburg: Es werden dort Untersuchungen für eine Adresse gemeldet, worin der Czar gebeten wird, nach Rußland zurückzukehren, um sich eventueler Lebensgefahr auf dem Kriegsschauplatze zu entziehen. Die Adresse wurde auf die Initiative der Regierung entworfen und in Circulation gebracht.

London, 23. September. Der "Daily News" wird aus Gornistuden vom 19. d. gemeldet:

Ich finde die Stimmung hier nicht so düster, wie ich erwartete. Militärpersonen geben zu, sie seien geblieben, aber ebensoviel durch ihre eigenen Fehler, als durch die Tapferkeit der Türken, und nicht im geringsten zeigt sich ein Schwanken in dem Entschlusse, die Sache durchzuführen. An Frieden denkt kein Mensch.

Alle möglichen Vorbereitungen für einen Winterfeldzug werden getroffen. Eine Militärbahn von Gurgewo nach Zimnica soll erbaut werden; wie man hofft, bis Ende October, aber ich sage vorher, daß es bis Weihnachten dauern wird. Dampf-Casboote sind in Erwartung des Gefrierens der Donau bestellt worden, um den Strom offen zu halten. Ein Contract behufs Lieferung warmer Kleidungen und Beschaffungen für die Truppen im Winterfeldzuge ist abgeschlossen worden.

Hr. Archibald Forbes, der Correspondent der "Daily News" im russischen Hauptquartier, sendet aus Bularest, 17., über den Zustand der russischen Armee und ihre Hoffnungen für den Feldzug einen Bericht, der sehr entmutigenden Anschauungen Ausdruck gibt.

Auf das entschiedenste bezichtigt er den Angriff der Russen am 11. d. als einen Mißerfolg. Die große Redoute im Südosten sei der Schlüssel der türkischen Stellung gewesen; auf sie hätten die Russen dreimal ihren Ansturm gerichtet und seien jedesmal zurückgeschlagen worden. Können sie dann noch starke Hoffnungen haben, daß es ihnen je möglich sein wird, Erfolg zu haben?

Die Russen haben diesmal vor Pleona mehr als 20,000 Mann verloren. Zum ersten Mal meines Wissens hat die Arbeit das russische Sanitätspersonal überwältigt und große Zahlen russischer Verwundeter faulen buchstäblich dahin; ihre Wunden blieben unevrounden, für Reinlichkeit wird nicht gesorgt. Was die rumänische Armee anbetrifft, so sind deren sanitäre Einrichtungen gänzlich ungenügend. Die Aerzte machen kein Hehl aus der grimmigen Thatsache, daß ein Verwundeter durchschnittlich nur alle zwei Tage zum Nachhelfen an die Reihe kommt. Ich habe starken Zweifel, ob ein anderer Angriff auf Pleona gemacht werden kann, und packere, ob sich ein Angriff gelingen würde. Die Türken sind individuell bessere Soldaten als die Russen. Davon bin ich, nachdem ich nicht wenige Schicksale gesehen habe, sehr überzeugt. Die Strategie leider ist vielleicht gleich schlecht; aber was Tactik im Großen wie im Kleinen angeht, so sind die Türken unendlich überlegen. Die Türken sind besser bewaffnet wie die Russen, sowohl mit großen wie kleinen Waffen. Die Türken haben Ingenieure, die bewundernswürdige Vertheidigungsstellungen anlegen können. Die russischen Ingenieure scheinen unfähig zu sein, ein Loch in einer Brücke auszufressen. Die Türken scheinen ebenso gut mit Lebensmitteln versehen zu sein wie die Russen. Die Türken sind mit Siegesbewußtsein erfüllt. Die Russen sind niedergeschlagen durch Niederlage über Niederlage.

Noch ist das nicht Alles, was den Elan der Russen beeinträchtigt, und daß dies der Fall, kann meine persönliche zögernde Beobachtung während des Krieges bezeugen. Es gibt keinen tapfereren Mann als den russischen Soldaten, aber ein tapferer Soldat kann nicht beständig mehr als die gewöhnlichen Chancen des Krieges ins Auge fassen. Wenn aber der russische Soldat weiß, daß, wenn er verwundet wird, er wahrscheinlich in Folge der Vernachlässigung seiner Wunden sterben wird, so kann kein moralischer Muth gegen diese schredliche Bewußtsein ankämpfen. Und am 11. d. beobachtete ich deutlich sein Zögern, den Angriff zu beginnen.

Bukarest, 24. September. Eine kufassische Kofalen-Brigade entdeckte in der Umgegend von Pleona auf der Straße nach Soppia so starke, zum Entsatz Osman Pascha's herbeimarschirende türkische Heeresabtheilungen, daß sie sich nach kurzem Scharmügel zurückzog. Ein Ausfall Osman Pascha's behufs Vereinigung mit den zu seinem Entsatz herbeieilenden Truppen wird föhndlich erwartet.

In verschiedenen Detachments Rumäniens sind Beamte der russischen Militär-Intendantur angekommen, um auf die Exactualität der Ueberwinterung russischer Truppen in Rumänien bezügliche Erhebungen zu pflegen und Anhalten zu treffen. Ueberall macht sich deshalb eine tiefe Verstimmung bemerkbar. Man fürchtet, daß die ohnehin ungeheure Theuerung ungenessene Dimensionen annehmen werde. Zudem wird allgemein über das jämmerliche Zahlen der Russen geklagt. Die Bestellungen für die Armee werden jetzt meist im Zanern Rußlands selbst ausgeführt und selbst der dringendste Proviant wird aus entfernteren Gegenden zugeführt. Der russische Generalunternehmer Herr Swoff hat wegen der Beschleunigung dieser Zufuhren mit den rumänischen Bahnen ein besonderes Uebereinkommen getroffen.

Die russisch-rumänische Armee vor Pleona wird auf 120,000 Mann ergänzt. Rußland drängt Serbien, sofort in die Action einzugreifen, da sonst seine Berechnungen gestört seien und Pleona von Ocranie aus entsetzt werden könnte.

Hauptquartier Bodica, 22. September. Auf russischer Seite waren gestern in dem Kampfe bei Czertowna, nach Aussage der Gefangenen, zwei Regimenter der 32. Infanterie-Division vom 11. Armeecorps und ein Infanterie-Regiment vom 13. Armeecorps engagirt. Im Ganzen hatten sich zwölf Bataillone mit 24 Geschützen auf russischer Seite an dem Kampfe betheiligt. Im Laufe des Nachmittags trat noch eine Division des 13. Armeecorps von Koprivica ein, griff jedoch nicht mehr in das Gesecht ein.

Varna, 23. September. Nach einer officiellen Aufklärung ist Osman Pascha's Sieg bei Pleona am 12. d. und nicht am 15. erschoten worden. Der Irrthum entsand, weil die Depesche Osmana am 16. d. dem Telegraphen übergeben wurde und weil es in derselben hieß: Gestern hat die siegreiche Schlacht stattgefunden. Man mußte also im Hauptquartier Mehemed Ali's und in Konstantinopel glauben, daß die Schlacht am 15. geschlagen worden sei und daher hieß es auch in der Depesche des Großvezirs, daß das Datum des Sieges der 15. September sei.

Später stellte sich heraus, daß Osman seine Depesche am 13. geschrieben hatte, daß aber dieselbe drei Tage brauchte, um die nächste türkische Telegraphenstation zu erreichen. Da eine directe telegraphische Verbindung zwischen Pleona und Konstantinopel wegen Durchschneidung der Drähte durch die Russen nicht mehr besteht, beantra jetzt überhaupt alle Depeschen Osmana's längere Zeit, um in der nächsten Station anzukommen.

Tiflis, 20. September. Bei Tizsamburk griff türkische irreguläre Reiterei die russischen Pleks zwischen der Koen-Arawanzerrei-Straße und Gulsische an und wurde nach kurzem Kampfe zurückgewiesen. Gegen 3 Uhr Nachmittags erneuerten die Türken den Angriff mit Cavallerie und Infanterie bei Pilsalen, wurden jedoch wieder zurückgeworfen. Nach diesen beiden Gesechten versuchten die Türken bei Scharipchi den rechten Flügel Tergulassoff's zu verdrängen, wurden aber auch von dort mit großen Verlusten zum Rückzug gezwungen.

Budapest, Wendheim sind hier wird der Ministerpräsident in der Volkshausen inoffen, die hat, als vor Monaten des Drei-Kaiser-Regiments, nicht aber abgemaint, sehr we die Actionsfreudigkeit in

Die beiden W geprüften, insbesondere rancosy von con te woz sie durch nicht weder Serbien noch e wenn jedoch die offiziel wird die Regierung a Monarchie zu rechtet

Der Bankausso hant Nachmittags abge ausgearbeiteten Bericht rcht ist eine ausgezeid und gründlich behand. unverändert acceptirt. goodnetehausen einge Vatenstein, anerkentem im Hause zur Vorlag Der Communitat drei ihm zugewiesene Abgeordneten Miskata Eingabe nicht entspru licherungsgezug abzuze. Auf es — gegen den de Presproceß angestrengt Stefan Wolnar — de suspendirt. Den Bericht Degenfeld einreich.

Wien, 24. Sep Wien zurück. — Der Wien, 24. S. trifft heute von seinen nach Berlin. — Graf gerisft.

Wien, 24. S. hier geschrieben: In ein Politiker beisammen wa die ungarischen Demont könne Graf Andrássy u sehr lebhaft besprochen, Einem der Anwesenden, und innigler Beziehung, nicht betheiligt hatte, se er das Wort, indem Ungarn eigentlich ein D Darauf allein läuft A ist unmöglich, ebenso Gewähsmann erzähl, Ungarn wählten sie mit man am Maßplage so freie Hand mehr. Des Schlage, bevor man aus mit ihrem maßlofen Dem maßgebender Stelle aus es einst wirklich dahin, gemeinern Lage, und de Zweifel bleiben.

Berlin, 24. S. Reuters, welcher bisher geht in's russische Haupt Berlin, 24. S. wohnen gegen 60 Reich Deunigen, Schulze, D und Wissenschaft, Boße glänzend und dauerte d der freundschaftlichen Be wiederholt betont.

Fürst Bismarck ist hier, daß es für die e geruch-deutschen Handels wird, Verhandlungen abe eingeleitet werden dürften Paris, 24. Sep 500,000 Exemplare gedruckten republikanischen Aufsätzen verpuffen.

Petersburg, 2 demnächst bisher zurückf

Das vom Ca staltete Kränzchen et den heutigen Herbst und die schon mit Rücksicht gemeint zweifelsohne ihre werden. Das geltinge K lichteit. Vivat sequens!

— (Stadtver remäßen sich alle geprüft auf unserm Stückchen dem Auge wohlthunende e führende Fahrtrage zu s unanem Draht, kleine G Nadelholz geschaffen. A Staub, Hände und zerrit Parkanlagen, und zerrit Stelle etwas wirklich Pr vielleicht nie wiederkehrt. Promenade nicht nur ei schaffen, sondern durch d und Kaffeehallen einem e Stadtcommune folgenden

Vocal- u

Offert-Ausschreibung.

Die k. ung. Telegraphen-Verwaltung beabsichtigt den Bedarf an Säulen für das Jahr 1878 im schriftlichen Offertwege anzuküpfen.

Es werden daher diejenigen, die sich bei der Lieferung einzelner oder mehrerer Posten des weiter unten bezeichneten Säulenbedarfes zu betheiligen wünschen, aufgefordert, ihre gebührend gestempelten schriftlichen Offerte spätestens bis zum 15. October l. J., 12 Uhr Mittags, bei dem k. ung. Handels-Ministerium (Budapest, Franz-Josefs-Platz Nr. 10), oder bei irgend einer k. ung. Telegraphen-Direction einzureichen.

Zur Lieferung können nur Säulen vom Winterschlag 1877/8, Stammbolz und zwar: Eichen, Kiefern, Tannen, Fichten oder Kiefer, dem nachfolgenden Ausweise entsprechend, 6 1/2 Meter (20 1/2 Schuh) und 8 Meter (25 Schuh) lang, am oberen Ende, ohne Rinde gemessen, mindestens 13 Centimeter (5 Zoll) im Durchmesser, daselbe feilsförmig abgezeichnet, von gesundem Holze, vollkommen gerade, entriekt und entschält, offerirt werden.

Es wird im Voraus festgestellt, daß Säulen, die der vorgeschriebenen Qualität oder den verlangten Dimensionen nicht entsprechen, unter keiner Bedingung übernommen werden.

In dem nachfolgenden Ausweise sind die Ablagerungsorte, wo die Säulen zu übergeben sind, benannt. Die zur Lieferung übernommene Säulenanzahl muß spätestens bis zum 1. April 1878, nach den bestimmten Ablagerungsorten vertheilt, abgeliefert werden. Die Ablagerungsplätze in den einzelnen Ablagerungsorten werden durch die betreffende k. Telegraphen-Direction den Lieferanten über deren Ersuchen seiner Zeit bekannt gegeben werden.

Jeder Offert hat ein 10procentiges Badium in Baarem, oder in Staatspapieren und cautionfähigen ung. Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen bei der k. ung. Telegraphen-Landes- und Bezirks-Cassa in Budapest, oder bei einer anderen k. ung. Telegraphen-Bezirks-Cassa oder k. ung. Steuer-Cassa zu hinterlegen und den bezüglichen Erlagschein seinem Offerte beizufügen, und nur in jenen Fällen, wo der Erlag des Badiums bei einer dieser Cassen nicht leicht möglich wäre, kann daselbe in Form einer gewöhnlichen Geld- oder Wertpapier-Pfandsendung dem Offerte beigeschlossen werden.

Gemeinden, die an den Lieferungs-Offerten sich zu betheiligen wünschen und eigenes Vermögen besitzen, wird der Vorzug eingeräumt, daß ihre Offerte auch dann angenommen werden, wenn selbe statt des für Private vorgeschriebenen Badiums mit einer über das Doppelte des Badiums ausgestellt, von der Ortsvorsteherung unterschriebenen und von der betreffenden höheren Behörde validirten, sicherzustellenden Erklärung abjuhrt werden, welche Erklärung die Benennung des als Sicherheit dienenden Vermögens oder Vermögens zu enthalten hat.

Die Offerte haben zu enthalten, den in Ziffern und Buchstaben anzugebenden Einheitspreis, ferner die Bezeichnung der einzelnen Ablagerungsorte, die Gattung der Säulen oder des Holzes nebst Angabe der Stückzahl des nach jedem Ablagerungsorte zu liefernden Säulenquantums, und endlich die Erklärung, daß die in dieser Ausschreibung enthaltenen Bedingungen dem Offerten bekannt sind und von ihm angenommen werden.

Für den Fall, daß der Offert nur auf die Lieferung des in dem Offerte angegebenen Gesamtquantums reflectirt, ist in dem Offerte ausdrücklich zu erklären, daß der Offert die Lieferung der einzelnen Posten getrennt nicht übernimmt, im entgegengesetzten Falle wird sein Offert auch zur getrennten Lieferung der einzelnen Posten als verpflichtend angesehen.

Das Couvert des versiegelt eingereichten Offertes hat die Aufschrift zu enthalten: „Offert zur Lieferung von Telegraphen-Säulen“ und es ist daselbst auch die Qualität und Summe des Badiums anzugeben.

Nach dem oben festgesetzten Termine einlangende, oder mit dem vorgeschriebenen Badium, respective mit der darüber lautenden Quittung, von Seite der Gemeinden aber die mit der vorgeschriebenen Erklärung nicht versehenen Offerte werden nicht berücksichtigt werden.

Der Säulenbedarf für das Jahr 1878 ist folgender:

| Post-Nr. | Ablagerungs-Orte | Stück | | Post-Nr. | Ablagerungs-Orte | Stück | |
|---------------------------------------|---------------------------------|------------|-----|---------------------------------------|-----------------------------------|------------|------|
| | | 6 1/2 | 8 | | | 6 1/2 | 8 |
| | | Meter lang | | | | Meter lang | |
| Budapester Telegraphen-Bezirk: | | | | | | | |
| 1 | Budapest (östl. Staats-Bahnhof) | 90 | 320 | 54 | Bethlen | 190 | — |
| 2 | Szobbb (Bahnhof) | 20 | 170 | 55 | Beszterce | 210 | — |
| 3 | Ersekújvár | 30 | 50 | 56 | Jaád | 85 | — |
| 4 | Tornóc | — | 70 | 57 | Borgo-Prund | 110 | — |
| 5 | Szempcz | — | 110 | 58 | Szász-Régen | 210 | — |
| 6 | Pozsony | — | 240 | 59 | Czikmantor | 90 | — |
| 7 | Szolnok | 35 | 40 | 60 | Gyulafejevárv (Bahnhof) | — | 120 |
| 8 | Hatvan | 250 | 130 | 61 | Piski | 20 | 200 |
| 9 | Losonc | 20 | 90 | 62 | Soborsin | — | 615 |
| 10 | Sorosár | 110 | — | 63 | Váralja | 260 | — |
| 11 | Kunszent-Miklós | 100 | — | 64 | Segesvár | 50 | 400 |
| 12 | Zólyom (Bahnhof) | 150 | — | 65 | Agostonfalva | — | 245 |
| 13 | Selmeczbánya | 85 | — | 66 | Brassó | 40 | 10 |
| 14 | Léva | 105 | — | 67 | Sárkány | 50 | — |
| 15 | Ipolyság | 105 | — | 68 | Székely-Keresztur | 80 | — |
| 16 | Verebély | 85 | — | 69 | Kápolnás-Olahfalu | 100 | — |
| 17 | Nyitra | 105 | — | 70 | Alcsérnaton | 150 | — |
| 18 | Szécsény | 20 | — | 71 | Sepsi-Szent-György | 100 | — |
| 19 | B.-Gyarmat | 30 | — | Temesvárer Telegraphen-Bezirk: | | | |
| 20 | Zsolna (Bahnhof) | 100 | — | 72 | Temesvár (Bahnhof) | 725 | 1430 |
| 21 | Vagbeszterce | 90 | — | 73 | Csaba | 340 | 340 |
| 22 | Illava | 50 | — | 74 | Szeged | 90 | 60 |
| 23 | Trencsén | 75 | 65 | 75 | Zombor | 400 | 150 |
| 24 | Baan | 110 | 70 | 76 | Bazás | 220 | 50 |
| 25 | Tapolcsán | 125 | — | 77 | Titel (linke Theissufer) | 80 | — |
| 26 | Privigye | 90 | — | 78 | Nagy-Becserek | 115 | — |
| 27 | Feled (Bahnhof) | 35 | — | 79 | Ó-Becse | 155 | 60 |
| 28 | Óhegy | 75 | — | 80 | Ujvidék | 250 | 85 |
| 29 | Oszada | 170 | — | 81 | Baja | 70 | 50 |
| 30 | Poprád (Bahnhof) | 55 | — | 82 | Kalocsa | 150 | — |
| 31 | Alsó-Kubin | 135 | — | Kanizsaer Telegraphen-Bezirk: | | | |
| 32 | Turdossin | 120 | — | 83 | Buda (Bahnhof) | 105 | 300 |
| Kaschauer Telegraphen-Bezirk: | | | | | | | |
| 33 | Füzesabony (Bahnhof) | 300 | 45 | 84 | Ujszőny | 210 | 130 |
| 34 | Miskolcs | 50 | 170 | 85 | Kis-Czell | 220 | 30 |
| 35 | Kassa | 250 | 235 | 86 | Győr | 40 | 170 |
| 36 | Rozsnyó | 75 | — | 87 | Székesfejevárv | 100 | 600 |
| 37 | Abos | 65 | 85 | 88 | Ercsi | — | 80 |
| 38 | Eperjes | 230 | 20 | 89 | Adony | — | 80 |
| 39 | N.-Mihály | 280 | 70 | 90 | Paks | — | 150 |
| 40 | Ungvár | 100 | 30 | 91 | Dunaföldvár | — | 80 |
| 41 | Csap | 85 | 105 | 92 | Bátaszék | — | 80 |
| 42 | M.-Sziget | 205 | 40 | 93 | Duna-Székesö | — | 80 |
| 43 | Nyiregyház | 110 | 55 | 94 | Mohács (Bahnhof) | 60 | 195 |
| 44 | Nagy-Károly | 85 | 45 | 95 | Kaposvár | 600 | 10 |
| 45 | Szathmár | 120 | 40 | 96 | Kanizsa | 500 | 500 |
| 46 | Debreczen | 60 | 95 | Agramer Telegraphen-Bezirk: | | | |
| Klausenburger Telegr.-Bezirk: | | | | | | | |
| 47 | Csucsá (Bahnhof) | 80 | 510 | 97 | Szl.-Roch | 100 | — |
| 48 | Kolozsvár | 50 | 265 | 98 | Gracac | 190 | — |
| 49 | Tóvis | 35 | 295 | 99 | Gospic | 160 | — |
| 50 | N.-Szeben | 65 | 50 | 100 | Zutaloqua | 100 | — |
| 51 | Szamosujvár | — | 105 | 101 | Zeng | 100 | — |
| 52 | Szimező | 105 | — | 102 | Buccari | 80 | — |
| 53 | Nagysomkut | 65 | — | 103 | Josefthal | 80 | 50 |
| | | | | 104 | Károlyváros [Carlstadt] (Bahnhof) | 60 | 50 |
| | | | | 105 | Sluin | 100 | — |

| Post-Nr. | Ablagerungs-Orte | Stück | |
|----------|--------------------------|------------|-----|
| | | 6 1/2 | 8 |
| | | Meter lang | |
| 106 | Vaganac | 140 | — |
| 107 | Zágráb [Agram] (Bahnhof) | 40 | 105 |
| 108 | Vrhovce | 55 | 140 |
| 109 | Zakány | 100 | — |
| 110 | Daruvár | 150 | — |
| 111 | Josipovac | 100 | — |
| 112 | Dalja (Bahnhof) | — | 124 |
| 113 | Verpolje | 140 | — |
| 114 | Szizsek (Bahnhof) | 220 | 76 |
| 115 | Kozteinicza | — | 150 |
| 116 | Jassenovac | — | 200 |
| 117 | Uj-Gradiska [Neu-] | 70 | 140 |
| 118 | Broód | 140 | — |
| 119 | Kutina | 240 | — |
| 120 | Novska | 100 | — |
| 121 | Illok | 170 | 90 |
| 122 | Karlovic | 120 | — |
| 123 | Pazua | 40 | 120 |
| 124 | Zimony [Semlin] | — | 100 |
| 125 | Mitrovic | 220 | 110 |
| 126 | Samac | 165 | — |

Magyar kir. államvasutak (keleti vonal) igazgatósága.

10331-ik sz. [712] 1-3

Pályázati hirdetmény.

A magyar kir. államvasutak (keleti vonal) számára 1878-ik évre 14.000 kméter jöminőségű hasábos bükk vagy eser-tüzifa szükségeltetik. Ezen tüzifa mennyiség 1 méter hosszú hasábokból 20 méter hosszú és 2 méter magas rakásokban 8 centiméter felülkással a magyar kir. államvasutak (keleti vonal) bármelyik állomására bérmentesen szállítandó, még pedig 6000 kméter még a folyó évben a határelőtti 8000 kméter pedig jövő 1878-ik évben oly formán, hogy január elejétől kezdve havonként legalább 1000 kméter szállítassék.

Felhivatnak e szállításra vállalkozni szándékozók, hogy 50 kros bélyeggel ellátott ajánlataikat, — kivülről ezen felirattal „Ajánlat tüzifa szállításra“ — legkésőbb f. év october hó 15-ik napjának, déli 12 órájáig alulírott igazgatóságnál (Budapest) az első magyar általános biztosító társaság palotájában) benyújtani s egyúttal bánatpénzül a szállításra ajánlott mennyiség értékének 10 %-kát készpénzben vagy az állam által biztosított értékpapirokban — napi árfolyam szerint számítva, — és pedig külön borítékban, melyben a csatolt érték részletezendő, az alulírott igazgatóság főpénztárához (Budapest ugyanott) beadni sziveskedjenek.

Fenntebbi határ idön túl vagy bánatpénz nélkül érkezett ajánlatok figyelembe nem vétetnek. Az ajánlott egységi ár kméterenként a beszállítási állomás pedig határozatlan kitéendő. A szállítási feltételek az alulírott igazgatóság központi anyagszerkezelőségi osztályában mindenkor reggeli 8 órától délutáni 2 óráig betekintheők, esetleg kívánatra 10 kr. befizetése mellett megis küldetnek vagy kiszolgáltatnak.

Az igazgatóság fenntartja magának a jogot, a pályázók között szabadon választani és esetleg az ajánlatokat mellőzhetni.

Budapest, 1877 september 22-én.

Aus dem Amtsblatte.

Vititationen.

Am 1. October Eigenschaft des Anton Gál'schen Nachlasses in Nagy-Bétri. (Banffy-Gumpader Bezirksgericht.) — Am 2. October Eigenschaft des Vajkita Gyalján in M.-Domb und am 3. October jene des Alexander Benedek in Botbaj. (Staulenburger Gerichtsbeh.) — Am 15. October bei der General-Direction der k. ung. Staatsbahnen (Büchse Linie) Offertverhandlung wegen Lieferung von 14.000 Kubikmeter Brennholz.

Specialarzt Universitäts-Professor Dr. Bisenz,
Wien, Stadt, Franzensring 22.
beist gründlich ohne Berufshörung die geschwächte Manneskraft (Impotenz), sowie alle geheime und Hautkrankheiten.
Ordination täglich von 11-4 Uhr.
Auch wird durch Correspondenz behandelt und werden die Arzneien besorgt.
Eben daselbst ist zu haben das Werk (5. Auflage): Die geschwächte Manneskraft, deren Ursachen und Heilung von Dr. Bisenz. Preis 2 fl. 8. B. 10-100

Außer unsern bisherigen atmosphärischen Gasmotoren, System **Langen-Otto**, fabriciren wir
Otto's neuen Motor
von 2, 4, 6 und 8 Pferdekraft.
Vorzüge dieses patentirten Gasmotors sind:
Einfache liegende Construction.
Möglichkeit der Aufstellung in Stockwerken wohnort Häuser, Gefährlosigkeit, keine Wartung, äußerst geringer Gasverbrauch.
Vollständig geräuschloser Gang.
Prospecte gratis. (615) 9-12
Gasmotoren-Fabrik: Langen & Wolf, Wien, X., Laxenburgerstrasse Nro. 33.

Der Gelehrte eröffnet nach Art der Wiener Clavier-Schulen, in welchen plürende Erseige erzieht werden, mit 1. October 1877 eine Clavier-Schule,

welche in drei Abtheilungen eingetheilt wird, und zwar: 1. für Anfänger, 2. für weiter Vorgeschriftene, 3. für höher Auszubildende.

Für jede dieser drei Abtheilungen sind wöchentlich drei Stunden bestimmt.

Generar für das Monat für jeden Bgling in der ersten Abtheilung 2 fl., in der zweiten Abtheilung 3 fl., in der dritten Abtheilung 5 fl.

Die Aufnahme findet täglich von 10-11 Uhr Vermittags statt, wobei auch die näheren Verhältnisse bekannt gegeben werden.

Da dieses Unternehmen reell und durch seine Billigkeit Jedem zugänglich ist, erwartet zahlreiche Theiligung
Carl Frühling,
Chorvirgent,
Weissenfelsgasse Haus-Nro. 13.
1-3 [706]

Magenkrankheit, Lungenschmerz, Husten geheilt durch echte Hoff'sche Malzpräparate.

Endlich habe ich gegen meine langandauernde Magenkrankheit in Ihrem Malztract-Gesundheitsbier das richtige Heilmittel gefunden. Mein Leiden hat sich gegeben, und die Rückkehr meiner Gesundheit verdanke ich lediglich Ihrem ausgezeichneten Malztract.

P. Bräuer in Königswarth, 16. Juni 1877.
Ihre Brustmalz-Bonbons linderten meinen Husten und bejeitigten meinen Lungenschmerz.

L. F. Büttner in Neustadt a. D.
Ihre Malzgelübde-Chocolate ist mir ärztlich zur Kräftigung meines Körpers verordnet.

H. Krüger, Gastwirth in Baruth.
An den kais. und kön. Hof-Lieferanten Herrn **Johann Hoff** in Wien, Graben, Brännerstraße Nro. 3.

Zu haben in Hermannstadt bei **A. F. Lehmann.** (634) 3-4

Gummi- und Fischblase-Cottons

versendet gegen Nachnahme discret per Dugend von fl. 2 bis fl. 6

J. N. Schmeidler, (688) 10
Gummifabrik, Wien, VII. Bezirk, Stiflgasse Nr. 19.

Reeller Ausverkauf! Nur 14 Tage!

| | | |
|---------|----------------------------------|----------|
| 1 Stück | 1/2 breite Garnleinwand, 30ellig | fl. 4.50 |
| 1 " | 1/2 " " " " " " " " " " | 7.25 |
| 1 " | 1/2 " " " " " " " " " " | 7.— |
| 1 " | 1/2 " " " " " " " " " " | 9.50 |
| 1 " | 1/2 " " " " " " " " " " | 9.80 |
| 1 " | 1/2 " " " " " " " " " " | 16.25 |
| 1 " | 1/2 " " " " " " " " " " | 14.25 |
| 1 " | 1/2 " " " " " " " " " " | 6.50 |
| 1 " | 1/2 " " " " " " " " " " | 3.80 |
| 1 " | 1/2 " " " " " " " " " " | 3.10 |
| 1 " | 1/2 " " " " " " " " " " | 3.80 |
| 1 " | 1/2 " " " " " " " " " " | 3.40 |
| 1 " | 1/2 " " " " " " " " " " | 1.60 |
| 1 " | 1/2 " " " " " " " " " " | 6.75 |
| 1 " | 1/2 " " " " " " " " " " | 1.50 |
| 6 " | 1/2 " " " " " " " " " " | 1.80 |
| 6 " | 1/2 " " " " " " " " " " | 1.50 |
| 6 " | 1/2 " " " " " " " " " " | 1.70 |
| 6 " | 1/2 " " " " " " " " " " | 1.60 |
| 6 " | 1/2 " " " " " " " " " " | 1.60 |
| 6 " | 1/2 " " " " " " " " " " | 1.60 |
| 1 " | 1/2 " " " " " " " " " " | 4.50 |
| 1 Meter | 1/2 " " " " " " " " " " | 1.90 |
| 1 " | 1/2 " " " " " " " " " " | 1.70 |
| 1 " | 1/2 " " " " " " " " " " | 1.70 |

A. Lichtenstern, (680) 4-5
Wien, I. Bez., Aramergasse Nr. 8.
In der Provinz gegen Nachnahme.

Lebensmittel:
außer der Sonn- und Feiertage täglich.
Kaffee für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl., 50 kr., ein Monat 50 kr. Mit Zulassung in das Haus 1 fl.
Eingelie Nummern 5 fr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. 6. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigentümer
Th. Steinhausen.

Illal-Abonnements-Bure
bei Herrn **J. F. Leonhard**
Buchhändler, in K.

Nr. 229.

Pränumeration

Da mit Ende dieses fädter Zeitung v. m. d. Sie schließt, so erlauben wir Theilnahme höchst einzeln.

Die Abonnements-Be
In loco:
2 fl. 50 kr. Für De
1 fl. 70 kr. Für D
— fl. 85 kr. Für
1 fl. — kr. Mit

der „Hermannstädter Zei

der „Hermannstädter Zei

der „Hermannstädter Zei

der „Hermannstädter Zei

der „Hermannstädter Zei

der „Hermannstädter Zei

der „Hermannstädter Zei

der „Hermannstädter Zei

der „Hermannstädter Zei

der „Hermannstädter Zei

der „Hermannstädter Zei

der „Hermannstädter Zei

der „Hermannstädter Zei

der „Hermannstädter Zei

der „Hermannstädter Zei

der „Hermannstädter Zei

der „Hermannstädter Zei

der „Hermannstädter Zei

der „Hermannstädter Zei

der „Hermannstädter Zei

der „Hermannstädter Zei

der „Hermannstädter Zei

der „Hermannstädter Zei

der „Hermannstädter Zei

der „Hermannstädter Zei

der „Hermannstädter Zei